

„Der Ort, auf dem du stehst, ist heiliger Boden.“
Predigt auf dem Hülfsberg am Dreifaltigkeitssonntag, 11.06.2006
Geistl. Direktor der Bildungsstätte „Haus Ohrbeck Franz Richardt, ofm

Begrüßung und Einführung

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Pilger!

Ich heiße Sie ganz herzlich willkommen hier auf dem Hülfsberg.

Aus den unterschiedlichen Orten haben Sie sich aufgemacht nach hier und stehen nun hier: auf diesem Berg, dem Wallfahrtsort des Eichsfeldes, auf diesem Ort, an dem viele Menschen ihre Anliegen vor Gott hingetragen haben. Mit unterschiedlichen Anliegen mögen sie hier stehen: Um ihr Leben insgesamt als einen Weg zu einem ewigen Ziel neu zu verstehen und das gehend zu erfahren, um in ihren ganz persönlichen, in ihren familiären oder beruflichen Anliegen zu beten, um sich einzureihen in eine Schar von Gleichgesinnten, die Gott die Ehre geben wollen, um mitzugehen auf den Wegen, die auch die anderen gehen und gegangen sind.

Mögen Sie nun Gottes Erbarmen, Gottes Nähe und Liebe neu spüren, mögen Sie Kraft schöpfen für ihr Leben, mögen die Gebete, die Sie hier zu Gott schicken, Erhörung finden. Mögen sie dann am Ende gestärkt, getröstet, ermutigt wieder gehen können.

Lesung aus dem Buch Exodus (Ex 3, 1-14)

Mose weidete die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus und kam zum Gottesberg Horeb. Dort erschien ihm der Engel des Herrn in einer Flamme, die aus einem Dornbusch emporschlug. Er schaute hin: Da brannte der Dornbusch und verbrannte doch nicht. Mose sagte: Ich will dorthin gehen und mir die außergewöhnliche Erscheinung ansehen. Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht?

Als der Herr sah, dass Mose näher kam, um sich das anzusehen, rief Gott ihm aus dem Dornbusch zu: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Der Herr sagte: Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden. Dann fuhr er fort: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.

Da verhüllte Mose sein Gesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.

Der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Und jetzt geh! Ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus!

Mose antwortete Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten herausführen könnte?

Gott aber sagte: Ich bin mit dir; ich habe dich gesandt. Da sagte Mose zu Gott: Gut, ich werde also zu den Israeliten kommen und ihnen sagen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt. Da werden sie mich fragen: Wie heißt er? Was soll ich ihnen darauf sagen?

Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin der «Ich-bin-da». Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der «Ich-bin-da» hat mich zu euch gesandt.

Evangelium: Mt 28,16-20

Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte. Und als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder. Einige aber hatten Zweifel. Da trat Jesus auf sie zu und sagte zu ihnen: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.

Predigt

Wir sind hier versammelt an diesem Ort, auf dem Hülfsberg, für manche von Ihnen ein vertrauter Ort, für andere ein bekannter Ort, für andere ein fremder oder ungewohnter Ort. Aber eben ein Ort.

Was macht irgendeinen Platz auf der Welt zu einem Ort, was macht diese Kirche zu einem Ort?

Damit aus einem Platz ein Ort, muß dieser Platz Bedeutung für mich bekommen.

Der Geburtsort ist der Ort, an dem ich auf diese Welt gekommen bin. Oft hat dieses Dorf, diese Stadt, diese Gemeinde eine bleibende Erinnerung über den Lauf eines ganzen Lebens. Oft dieser Geburtsort identisch mit meinem heutigen Wohnsitz, mit meinem Heimatort. Und was schwingt da nicht alles mit, wenn sagt: Heimat. Denken Sie an die Eichsfelder Heimatvereine. Da, wo ich Heimat habe, da kann ich mich zu Hause fühlen.

Es gibt andere wichtige Orte in der Geschichte meines Lebens, z.B. den Ort, an dem ich meinen jetzigen Lebenspartner zum ersten Mal getroffen habe. Oder Orte, an denen man sich verabredet um sich zu treffen oder wiederzusehen.

Es gibt die Orte des Wissens (Schule – Universität), Orte der Unterhaltung (Disco, Kneipe), Orte der Kunst und Kultur: (Museen, Kino, Theater). Es gibt Orte der Stille, man einfach keinen Krach hören muss. Und selbst für unsere menschlichen Bedürfnisse brauchen wir einen Ort – so spricht man ja von stillen Örtchen. Früher hieß die Toilette auch Abort. Viele fahren gerne immer wieder an bestimmte Urlaubsorte, oder suchen – wie Sie heute Morgen – Wallfahrtsorte auf, Hülfsberg, oder auch Lourdes, oder Rom, oder Santo Diago di Compostella und wie sie alle heißen; oder in anderen Religionen: Mekka oder Medina.

Es gibt eine andere Gattung von Orten: sogenannte Transitorte: Bahnhöfe, Flughäfen: also Stellen, an denen man eine Stadt betritt oder wieder verlässt.

Und noch einmal anders ist mit den sog. Sehnsuchtsorten, Orte, die man noch gar nicht kennt, wo man aber gerne mal hin möchte, vielleicht Jerusalem oder New York.

Wir kennen alle Trauerorte: Friedhöfe, wo man hingehen und das Grab eines lieben Verstorbenen besucht. Oft sind Gräber ganz wichtige Orte im Leben von Hinterbliebenen. Es gibt sehr Angstbesetzte Orte, in die man nicht gerne kommen möchte: z.B. Krankenhäuser, die beides sein können:

Orte des Todes und Orte der Hoffnung.

Und es gibt schauerliche Orte, die einem einen Schrecken einjagen und einen verstummen lassen: z.B. Auschwitz, Dachau, Stalingrad, Sebrenitza - also Orte des unvorstellbaren Verbrechens

Auf der andere Seite gibt es wieder glückliche Orte: Seht Bethlehem dort, den glücklichen Ort, so singen wir in der Weihnachtszeit. Und gleichzeitig wissen wir, wie unglücklich dieser Ort z.Z. ist.

Und es gibt Orte, die zunehmend verlassen und dann plötzlich wieder ganz voll sind:

Kirchen, die zu Zufluchtsorte für Menschen werden, die nicht wissen, wohin sie mit ihren Gefühlen sollen: nach dem 11. September 2001 in New York – oder nach dem Massaker im Gutenberggymnasium in Erfurt. Also Zufluchtsorte für Menschen, die in Not sind; Zufluchtsorte für Menschen, die manchmal die unerträgliche Lautheit der Welt leid sind und Räume der Stille suchen.

Der Leiter des Kulturforums des Osnabrücker Domes erzählt von Führungen von Kindern im Dom. Am Ende seiner Führung bittet er die Kinder, sich dorthin zu begeben, wo es für sich am schönsten ist. Wiederholt haben bei solchen Führungen die Kinder die Sakramentskapelle aufgesucht. Gefragt warum, haben sie geantwortet: "weil es dort so schön still ist".

Wenn ich im jetzt aufgezählten Sinn das Wort "Ort" brauche, dann sind damit immer Stellen bezeichnet, die irgendeine Bedeutung für die Betroffenen haben, die an diesem Ort leben oder ihn aufsuchen.

Sie haben beim Hören dieser Aufzählung sicher an den ein oder anderen Ort gedacht, der in Ihrem Leben Bedeutung hat. Das werden einige sein. Auf die Zahl kommt es nicht an. Man muß nicht überall gewesen sein, wo Orte sind, wichtiger ist, dass die Themen, die mit Orten unserer Geschichte verbunden sind, Raum in uns haben:

Heimat, Liebe, Sicherheit, Geborgenheit, Wissen, Gesundheit, Tod.

Für all diese Themen und für viele mehr brauchen wir Orte und haben wir Orte.

An diesen Orten sind wir nicht einfach nur passive Subjekte, sondern meistern höchst aktive Subjekte:

Wir sind Ko-Autoren dessen, was dort gespielt wird.

Wenn wir im Krankenhaus einen Kranken besuchen, denken wir mit, fühlen wir mit, leiden wir mit. Wenn wir die Schule oder Berufsschule oder Uni besuchen, lernen wir mit. Wenn wir die Heimat besuchen, freuen wir uns mit. Und wenn wir die Kirche besuchen, beten wir mit, feiern wir mit, kommunizieren wir mit.

In der Kirche geschieht vieles im Leben. Dort wurden wir getauft, dort wurde unsere Heilsgeschichte offiziell eröffnet. Dort wurden wir getraut oder zum Priester geweiht. Dort setzen wir uns der ehrlichen Demaskierung aus und nehmen unser Leben ernst, wie wir es nicht oft tun, ich meine die Beichte. Dort ist die Zeit der sonntäglichen Liturgie. Dort ist wohl auch die Stunde, wo für uns gebetet wird, wenn wir sterben und beerdigt werden. Dort lernen wir andere Dinge. Dort hören wir alte Texte und nehmen sie wie einen Gast in unser Leben auf und lassen uns von ihnen verändern. Dort werden wir mit unserem Selbstverständnis konfrontiert, mit dem, womit wir uns arrangiert haben, Dort werden wir vielleicht für Augenblicke andere Menschen: werden zu Betenden, Singenden, Hörenden.

Ich möchte Ihnen ein paar Minuten Zeit lassen, in der sie innerlich in Ruhe dorthin gehen können, wo es in Ihrer Biographie wichtige Orte gab und gibt. Und ich lege Ihnen nahe, wenn sie wollen, für diese Orte Gott zu danken oder ihn für Menschen dort zu bitten.

Ich möchte auf den Text zu sprechen kommen, den wir in der Lesung gehört haben. Die Berufung des Mose: Ex 2,23 - 4,17

Das ist eine der wunderbarsten Geschichten der Bibel, und seit Jahrtausenden wird sie von den Juden und Christen immer wieder erzählt. Und immer wieder neu lauschen die Zuhörer darauf, was sie denn alles zu berichten und zu erhellen weiß.

Es ist eine Beduinengeschichte. Nachdem Mose in Ägypten einen Mord verübt hatte - ja, einen Mord -, mußte er in die Wüstensteppe fliehen. Dort verheiratete er sich. Sein Schwiegervater war Priester einer fremden Religion. Und so zog er als Schafhirte durch ein ödes und karges Land am Fuße des Sinaiberges oder des Horebs, wie es hier genannt wird.

Und da hat er zuerst eine wundersame Erscheinung: Er sieht einen Engel, allerdings als feurige Flamme in einem Dornbusch. Es ist also eine irritierende, nicht zu fassende Erscheinung.

Mose gerät ins Staunen und wird neugierig. Das Fremde, Irritierende, Wundersame will wahrgenommen werden. Und Mose geht hin.

Und dann vernimmt auch Mose dieselbe Stimme, die schon Abraham, Isaak, Jakob und gewiß auch andere gehört hatten, diese persönliche und doch ganz jenseitige Stimme. Und diese Stimme ruft und lockt ihn heran, aber sagt auch zugleich: *Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden. Dann fuhr er fort: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Gesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.*

Und dann fährt die Stimme fort:

Der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Und jetzt geh! Ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus!

Und Gott offenbart dem Mose seinen Namen und gibt ihm die Gewissheit, dass er auf allen Wegen mitgeht. Gott sagt ihm zu: "Ich werde dasein, wenn du mich brauchst. Ich werde ganz persönlich bei dir sein, wenn du mich rufst. Aber ich werde nicht wie ein Knecht dann kommen, sondern als der Herr. Und du wirst mir begegnen in guten, aber auch in schweren Stunden. Ich werde dich trösten, vielleicht aber auch schmerzen. Du wirst lachen, aber auch weinen."

Liebe Schwestern und Brüder! In dieser Begegnungsgeschichte Gottes mit Mose werden vier wichtige Eigenschaften Gottes offenbar: Gott sieht, hört, kennt, lässt sich bewegen. Gott sieht das Leid, er hört die Schreie seines Volkes, er kennt ihr Leid, und er lässt sich auf den Weg bringen, seinem Volk zu helfen und es von diesem Leid zu befreien. Wenn sie das z.B. als Eltern von sich zu ihren und über ihre Kinder sagen können: Ich sehe, wie es dir geht, ich kenne das, was dich zutiefst bewegt. Es lässt mich nicht kalt. Ich bin bei dir. Dann verwirklichen Sie etwas von dieser Art Gottes. Dann sind sie Stellvertreter Gottes. Dann sind Sie hingenommen in die große Befreiungsbewegung, die von Gott ausgeht und die der ganzen Welt zugute kommen will. So hat Gott auch den Mose in die Bewegung der Befreiung hineingenommen. Sie mögen als Eltern, als MitarbeiterInnen in der Gemeinde vielleicht auch das Gefühl haben, dazu bin ich doch gar nicht würdig. Aber Gott bindet sein Wirken nicht an unsere moralische Vollkommenheit. Gott wirkt oft gerade da, wo wir unseren Schwächen begegnen.

Ich kann das an der Gestalt des Erzvaters Jakob verdeutlichen. Er trägt den Namen: der Lügner, der Listige. Das charakterisiert sein Wesen. Er seinen Bruder Esau betrogen, hat ihm das Erstgeburtsrecht abgeluchst und sich den Segen des Erstgeborenen erschlichen. Aus Angst vor der Rache seines Bruders muss er fliehen, er legt sich nachts in Wüste zum Schlafen und bekommt von Gott einen Traum geschenkt, in dem er neben sich eine Leiter sieht, die bis in den Himmel reicht. Auf dieser Leiter steigen Engel auf und nieder. Und Jakob hört die Stimme, die ihm das Land, auf dem er liegt, als Erbe zusagt. Der unwürdige Jakob, der vor seiner Schuld wegläuft und auf der Flucht vor seiner verfehlten Vergangenheit ist, dieser Jakob wird gewürdigt, eine Offenbarung von Gott zu bekommen. Er erschrickt. Als er wach wird, spricht er: Wahrhaftig, hier ist heiliger Boden und ich wusste es nicht.

Es ist sehr tröstlich, dass Gott uns Menschen so gebrauchen kann, wie wir sind.

Und vielleicht können wir im Rückblick auf unser Leben so ähnlich sprechen wie Jakob: Wahrhaftig, ich lebe mein Leben auf heiligen Boden, und ich wusste es gar nicht.

Wir stehen hier auf dem Hülfensberg auf heiligen Boden, der so heilig ist, wie der Boden unter ihren Füßen, wenn Sie zu Hause sind. Gott ist gegenwärtig – überall und kann überall überraschend in unser Leben treten – mit dem Auftrag, uns von ihm gebrauchen zu lassen für all das, wo Menschen uns brauchen.

Das Einzige, was von uns erwartet ist, dass wir uns diesem Anruf Gottes nicht verschließen, dass wir wenigstens einen kleinen Spalt im Zeitfenster unseres Lebens offen halten, durch das Gott zu uns kommen kann. Von uns eigentlich nur erwartet, was eine jüdische Auslegung so umschreibt: "Schafft mir nur eine Öffnung, so klein wie ein Nadelöhr! Ich werde es aufstoßen und daraus einen Einlaß schaffen, so groß wie das Portal eines Palastes." (Midrasch Hoheslied Rabba 5,2).

Amen.

Zur Auslegung der Berufungsgeschichte des Mose kann hinzugefügt werden:

Das ist die Grunderfahrung, die Mose hier mit Gott macht, die aber zugleich die Grunderfahrung ist, die die Israeliten mit ihrem Gott gemacht haben.

Es ist die Widerfahrnis, dass da ein Gott ist, der auf der Seite der Unterdrückten und Leidenden steht. Diese Erfahrung wurde für das alttestamentliche Israel zu einer Erinnerung, die in den Notleidenden und Verzweifelten immer neu Mut und Hoffnung wecken konnte. In vielen Erzählungen und theologischen Überlieferungen haben die alttestamentlichen Frommen dies halb versucht, diese Hoffnung gründende Anfangerfahrung vom "Gott der Freiheit" lebendig zu halten. Dass Israel an seinem Gott mit dem Namen Jahwe festhielt, sollte die unverwechselbare und unaustauschbare Erfahrung benennen, die es immer wieder mit seinem Gott machte.

Dieser Name unterscheidet Jahwe nicht nur von den Göttern Ägyptens und Kanaans, sondern er erinnerte die alttestamentlichen Menschen an die spezifische Art und Weise, in der ihr Gott sich ihnen offenbarte. Für sie war ihr Gott nicht einfach eine unpersönliche überweltliche Macht, nicht einfach der unbewegte Beweger oder die gesichtslose Fülle des Seins, auch nicht der Stabilisator der bestehenden kosmischen und sozialen Ordnungen. Der biblische Gott ist nicht einfach "Gott", sondern er ist ein ganz bestimmter Gott: Er ist so sehr der lebendige Gott, dass er sein Leben nicht in sich und für sich leben will, sondern dass er die Menschen an diesem seinem Leben teilhaben lassen will.

Und deshalb nimmt er nicht hin, wenn Menschen von anderen Menschen oder tödlichen Mächten (Sünde, Angst, Tod) in ihrer Identität und ihrem Lebenshunger zerstört zu werden drohen.

Er nimmt es nicht hin, wenn Menschen die Freiheit der Selbstentfaltung und des eigenverantworteten Lebens verwehrt wird. Dass es ihrem Gott nicht nur beiläufig, sondern grundsätzlich um die Freiheit der Menschen geht, hat das alttestamentliche Israel in dem Gottesnamen Jahwe festgehalten. Diesen Jahwe "gibt es" sozusagen nur, weil und wenn er Menschen zur rechten Freiheit verhilft. Folgt man der alttestamentlichen Tradition, so ist der Gottesname Jahwe zu übersetzen mit: "Er ist da, er will da sein!"

Der Name ist also ein kurzer Satz, der die gemachte oder auch erhoffte Erfahrung ausdrückt: "Er ist da und er will da sein - so wie er von seinem tiefsten Wesen her da sein will: nämlich als der, der befreit und vom Tod zum Leben hinüberführen kann und will".

In der Situation gesellschaftlicher Unterdrückung sich auf den Namen Jahwe zu berufen bedeutete also, diese Situation als jahwewidrig zu entlarven und sie nicht einfach tatenlos und hoffnungslos hinzunehmen.

Diesen Jahwe als Mitte und Maß seines Lebens zu bekennen, forderte aber zugleich, zuallererst anderen Menschen Jahwe als Geber von Leben und Freiheit glaubhaft zu machen - dadurch, dass man ihnen Lebensmut und Lebensmöglichkeit schenkte. Weil Jahwe eben als der "Er ist da" zuinnerst ein lebendiger und lebendigmachender Gott ist und sich als solcher in Erfahrung bringen will, wird er vor allem da offenbar, wo Menschen sich von ihm aus allen Formen des Todes und der Unfreiheit (Verzweiflung, Gleichgültigkeit, soziale Diskriminierung, Schuld) herausrufen lassen und wo Menschen sich im Vertrauen auf ihn dazu bewegen lassen, anderen Mittler des Lebens und der Freiheit zu werden - und darin selbst dem lebendigen Gott zu begegnen.

Das alttestamentliche Israel hat den Gottesnamen Jahwe als ein Geschenk betrachtet, das es in seiner Spätzeit für so kostbar hielt, daß es diesen Namen nicht mehr direkt aussprach, sondern mit anderen Worten ersetzte, weil es das Geheimnis, das dieser Name einfing, nicht entheiligen und verletzen wollte. Die biblischen Frommen der Königszeit haben sich die Tiefe und Bedeutsamkeit des Namens Jahwe auf andere Weise einzuprägen versucht. Sie haben eine tief sinnige Geschichte erzählt, in der sie Jahwe selbst das Geheimnis seines Namens enthüllen und zugleich verbergen ließen:

(1) Zuverlässigkeit:

"Ich bin so bei euch da, daß ihr fest mit mir rechnen könnt. Wenn ihr auch wandelt im Tale des Todes, ihr dürft darauf bauen, daß ich da bin. Wenn ihr auch zweifelnd, schreiend oder stumm geworden von mirweglauft, ihr dürft wissen: Ich bin bei euch da, selbst wenn ihr mich nicht mehr erkennt".

(2) Unverfügbarkeit:

"Ich bin so bei euch da, daß ihr mit mir rechnen müßt, wann und wie ich will-vielleicht auch dann und so, wie es euch sogar stört. Es mag durchaus Situationen und Stationen eures Lebensweges geben, wo ihr euch nicht gerade gerne daran erinnern laßt, daß ich bei euch da sein will, oder wo ihr lieber einen anderen Gott hättet".

(3) Ausschließlichkeit:

"Ich bin so bei euch da, daß ihr allein mit mir rechnet als dem, der euch rettend nahe sein kann. Mit mir zu rechnen verlangt von euch die klare Entscheidung, damit Ernst zu machen, daß ich für euch der Einzige bin, der euch Halt und Maß geben darf. Nur in mir könnt und dürft ihr der wahren Liebe, der wahren Güte und dem wahren Leben begegnen".

(4) Unbegrenztheit:

"Ich bin so bei euch da, daß mein Nahe-Sein keine örtlichen, institutionellen und zeitlichen Grenzen kennt. Wenn ich bei euch da bin, schließt das nicht aus, daß ich sogar bei euren Feinden da sein kann. Ja, mein rettendes Nahe-Sein übersteigt die Erde, auf der ihr lebt und die ihr so oft zum Mittelpunkt eures Lebens macht. Sogar der Tod ist für mich keine Grenze, die meiner Lebenskraft Schranken setzen könnte".